



Großalarm ✓

Das Brandunglück im Sägewerk Späth in Friesenheim-Oberweier 1984

Von Uwe Schellinger

Der Großbrand im Sägewerk Späth am 3. September 1984 (Freiwillige Feuerwehr Oberweier, Aufn.: unbekannt)

In der Nacht vom 3. auf den 4. September 1984 war der Himmel über Friesenheim und Oberweier hell erleuchtet. Im Sägewerk Späth, einem zwischen den beiden Ortsteilen gelegenen Traditionsbetrieb, war kurz vor Mitternacht ein verheerender Brand ausgebrochen. „Die Nacht wurde zum Tag“, formulierten angesichts des weithin sichtbaren Flammenherds die Reporter der *Lahrer Zeitung* in ihrer Berichterstattung.¹ Das Feuer auf dem Späth-Firmengelände war bis zum damaligen Zeitpunkt eines der größten Brandunglücke in der Region um Lahr nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Bis heute ist dieser Großbrand in der kollektiven Erinnerung der Friesenheimer und Oberweierer Bevölkerung präsent geblieben.

¹ Hartmut KLUGE/ Daniela NUSSBAUM, Art. „Großbrand im Sägewerk in Oberweier: Rund anderthalb Millionen DM Schaden“. In: *Lahrer Zeitung* vom 5.9.1984.

² Siehe hierzu das instruktive Buch von Thomas ADAM, *Feuer, Fluten, Hagelwetter: Naturkatastrophen in Baden-Württemberg*. Darmstadt 2015, bes. S. 59-68.

Feuersbrünste und Brandkatastrophen (in der Region): Indikatoren der Sozialgeschichte

Großbrände ereigneten sich im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit in regelmäßiger Abfolge.² Die Brandkatastrophen dieser Zeitepochen, ihre Folgen und Erklärungen sind von der histori-

schen Forschung bereits vielfach und gut bearbeitet worden, etwa in letzter Zeit als Teil der Umweltgeschichtsschreibung.³ Im Fokus standen hier insbesondere die oft verheerenden Stadtbrände⁴, während Brandunglücke im dörflich-ländlichen Umfeld weit weniger Beachtung fanden, sieht man von den Erwähnungen in den jeweiligen Ortschroniken ab. Für die heutige Großgemeinde Friesenheim ist hier beispielsweise an den großen Brand vom 7. August 1638 zu denken, bei dem das Dorf bei Kämpfen während des Dreißigjährigen Krieges weitgehend zerstört worden sein soll.⁵

Brände in der jüngeren Geschichte wie beispielsweise in Oberweier der Brand der Ökonomiegebäude des Landwirts Theodor Geiger im August 1928⁶ oder der durch einen Blitzschlag verursachte spektakuläre Dachstuhlbrand im Friesenheimer Gasthaus „Krone“ 1970⁷ wurden hingegen noch nicht aufgearbeitet.

Auch mit Blick auf die umliegende Region lässt sich feststellen, dass nicht kriegsbedingte Großbrände, die sich im 20. Jahrhundert, spezieller auch in der zweiten Jahrhunderthälfte ereigneten, kaum er-

³ Vgl. Wolfgang Wüst, Umwelt- und Naturereignisse als neues volkscundlich-historisches Forschungsfeld. Katastrophen im Spiegel regionaler Quellen. In: René BRUGGER/Bettina MAYER/Monika SCHIERL (Hrsg.), Kirche – Kunst – Kultur. Geschichts- und kulturwissenschaftliche Studien im süddeutschen Raum und angrenzenden Regionen. Festschrift für Walter Pötzl zum 75. Geburtstag. Regensburg 2014, S. 105-118; Michael FRANK, Der rote Hahn: Wahrnehmung und Verarbeitung von Feuersbrünsten in der Frühen Neuzeit. In: Paul MÜNCH (Hrsg.), „Erfahrung“ als Kategorie der Frühneuzeitgeschichte. München 2001, S. 229-247.

⁴ Vgl. Maire Luise ALLEMAYER, Fewersnoth und Flammenschwert. Stadtbrände in der Frühen Neuzeit. Göttingen 2007; DIES., „Wenn der liebe Gott einen Hauss Wirth mit Feuers Brunst heimsucht.“ Zur Deu-

tung und Darstellung von Stadtbränden in religiösen, genossenschaftlichen, technischen und obrigkeitlichen Schriften der Frühen Neuzeit. In: Vera Fionie KOPPENLEITNER/Hole RÖSSLER/Michael THIMANN (Hrsg.), Urbs incensa. Ästhetische Transformationen der brennenden Stadt in der Frühen Neuzeit. Berlin 2011, S. 285-299; DIES., „Wie dieses Brandes Wuth / dies grosse Stadt-verseeren Durch Huelf der Seinigen mit Gottes Huelf zu stoeren.“ Zur Deutung und Bekämpfung von Stadtbränden in der Frühen Neuzeit. In: Ulrich WAGNER (Hrsg.), Stadt und Stadtverderben. Ostfildern 2012, S. 77-95. In der weiteren Umgebung hat hier wohl der Stadtbrand von Schiltach im Jahr 1533 die größte Bekanntheit erlangt. Vgl. Hans HARTER, Der Teufel von Schiltach. Ereignisse – Deutungen – Wirkungen. Schiltach 2005.

⁵ Siehe Otto KOHLER, Friesen-

heim – eine Ortsgeschichte in Einzelbildern. Bühl/Baden 1973, S. 31f. Der Dorfbrand von 1638 gilt als einschneidendes Ereignis der Friesenheimer Ortsgeschichte, wurde allerdings noch nicht eingehender erforscht. Bislang hält sich die Erzählung, dass bis auf die Kirche und ein benachbartes Haus alles niedergebrannt gewesen sei. Berechtigte Zweifel daran äußert Ekkehard KLEM, Ein Friesenheimer Fachwerkhaus geht auf Reise. In: Geroldsecker Land 43 (2001) S. 93-99.

⁶ Vgl. Staatsarchiv Freiburg, B 717/2-8535.

⁷ Vgl. Ekkehard KLEM, Friesenheim mit Heiligenzell – Oberschopfheim – Oberweier – Schuttern. Geschichte, Fotografien und Postkarten vom Ende der Zwanzigerjahre bis zum Abschluss der Gemeindereform im Jahre 1976. Lahr 2012, S. 67.

forscht oder näher dargestellt wurden.⁸ Eine Ausnahme stellt ein Überblicksartikel über die Großbrände in der Stadt Bühl dar, wo nach Bränden 1929 und 1930 im Jahr 1977 eine große Holzverarbeitende Fabrik in Flammen aufging und ein Schaden in zweistelliger Millionenhöhe entstand.⁹ Bekannt sind weiterhin – allerdings in der weiteren Umgebung geschehen – als einer der letzten großen Stadtbrände in Deutschland die Brandkatastrophe von Donaueschingen im Jahr 1908¹⁰ sowie der verheerende Brand im Ort Öschelbronn im Enzkreis, bei dem 1933 große Teile des Dorfes vernichtet wurden.¹¹ Die folgende Darstellung beschäftigt sich mit einem dörflichen Großbrand im späten 20. Jahrhundert und somit mit einem bislang kaum erforschten Gegenstand. Auch in anderer Hinsicht wird beabsichtigt, damit neue Forschungsperspektiven zu eröffnen. Großbrände wie der hier behandelte im Oberweierer Sägewerk Späth hatten neben den finanziellen und materiellen Schäden zumeist auch Auswirkungen sowohl auf individuelle Lebensverläufe als auch auf das kollektive Bewusstsein. Brandkatastrophen und ihre Folgen können somit im historischen Rückblick Aufschlüsse über soziale Verhaltensweisen und Verfasstheiten von Gemeinschaften liefern. Jedes größere Desaster führt zu Belastungen im sozialen Miteinander und muss in der Folge bewältigt werden. Auf welche Weise dies geschieht, hat eine gewisse Aussagekraft. Diesbezüglich hat der Bruchsaler Historiker Thomas Adam formuliert: „Sich mit Naturkatastrophen zu beschäftigen führt deshalb immer auch zu einer Auseinandersetzung mit der Natur des betroffenen Menschen.“¹²

⁸ Eine gute Quelle für Brände im regionalen Umfeld könnte die Zeitschrift *Brandhilfe* des Landesfeuerwehrverbands Baden-Württemberg sein, die seit über sechs Jahrzehnten erscheint.

⁹ Vgl. Albrecht KIRSCHNER, Die Bühler Großbrände dieses Jahrhunderts. In: Bühler Heimatgeschichte 4 (1990) S. 93-102. Signifikanterweise nennt der Verfasser keinerlei nachprüfbare Quellen, sondern spricht lediglich davon, auf „Feuerwehraufzeichnungen“ zurückgegriffen zu haben.

¹⁰ Vgl. Ernst ZIMMERMANN, 1908 – Donaueschingen brennt. Be-

gleitbuch zur Ausstellung vom 19.7. bis 2.8.2008 in der Donauhalle B in Donaueschingen. Donaueschingen 2008; Georg GÖRLIPP, „Donaueschingen brennt!“ – eine Stadt verliert über 300 Gebäude. Am 5.8.1908 ereignet sich der letzte große Stadtbrand in Deutschland. In: Schwarzwald-Baar-Kreis: Almanach 33 (2009) S. 114-127; ADAM, Feuer, Fluten, Hagelwetter, S. 161-163.

¹¹ Vgl. Joachim HAASE, Der Brand von Öschelbronn im Jahre 1933 und seine Auswirkungen auf das deutsche Feuerwehrwesen. In: *Brandhilfe* 63 (2016) H. 1, S. 22-27 und H. 2, S. 26-21. Der

Wiederaufbau des zerstörten Dorfes wurde von den Nationalsozialisten propagandistisch instrumentalisiert. Vgl. Hermann DIRUF, Der Wiederaufbau von Öschelbronn: das erste „nationalsozialistische Aufbauwerk“. In: *Deutsche Kunst und Denkmalpflege* 47 (1989) S. 39-46 sowie Christian GROH, Ein „nationalsozialistisches Musterdorf“: Der Wiederaufbau des zerstörten Öschelbronn 1933/34 und die Pforzheimer NSDAP. In: *Pforzheimer Geschichtsblätter* 10 (2001) S. 159-182.

¹² ADAM, Feuer, Fluten, Hagelwetter, S. 14.

Der Großbrand in der Nacht vom 3. auf den 4. September 1984 im Sägewerk Späth war nicht nur ein besonderes Ereignis im Rahmen der Ortsgeschichte von Friesenheim und dem Gemeindeteil Oberweier, sondern auch eine Belastungsprobe für die dörfliche Bevölkerung.¹³ Er gilt darüber hinaus als einer der spektakulärsten Brandunglücke in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der gesamten Region rund um Lahr. Trotz der erheblichen materiellen und ökonomischen Schäden wird man jedoch eher von einem großen *Unglück*, nicht aber – wie etwa bei den erwähnten Stadtbränden – von einer *Katastrophe* zu sprechen haben.¹⁴

Quellenlage

Beschäftigt man sich mit dem Späth-Brand des Jahres 1984 lässt sich feststellen, dass man trotz der Wucht des Ereignisses und trotz der enormen finanziellen und materiellen Schäden einen eklatanten Mangel an historischen Quellen konstatieren muss. Wider Erwarten erwies sich die Suche nach verwertbaren Quellen, die in Ergänzung zu den Presse- und Zeitzeugenberichten weitere Informationen zum damaligen Geschehen liefern könnten, als sehr schwierig und teilweise kompliziert. So konnten weder in der Gemeindeverwaltung Friesenheim noch in der Verwaltung des Ortsteils Oberweier bzw. in den beiden Gemeinearchiven in Friesenheim und Oberweier Materialien zu dem Brand von 1984 gefunden werden.¹⁵ Ebenso wenig ließen sich im Amt für Brand- und Katastrophenschutz im Landratsamt Ortenaukreis sowie im Archiv des Ortenaukreises in Offenburg nennenswerte Berichte oder Unterlagen dazu nachweisen.¹⁶

Im Bereich des damals zuständigen Polizeireviers in Lahr haben sich ebenfalls keine Aufzeichnungen zum damaligen Einsatz erhalten¹⁷,

¹³ Es existiert keine moderne oder wissenschaftliche Gesamtdarstellung zur Geschichte von Oberweier. Mit den rund 100-seitigen „heimatkundlichen Plaudereien“ des ehemaligen Orts Pfarrers Fritz Schleicher stammt die letzte zusammenhängende Darstellung noch aus den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg. Siehe Fritz SCHLEICHER, *Aus der Geschichte von Oberweier. Heimatkundliche Plaudereien*. Lahr 1935. Vgl.

als fragmentarischer Überblick weiterhin Ekkehard KLEM, *Oberweier – eine kleine Ortsgeschichte*. In: *Ortsfamilienbuch Oberweier (Ortenaukreis/Baden)*. In Erinnerung an Albert Köbele und Fritz Schleicher neu bearb. von Klaus SIEFERT. Mit einer Ortsgeschichte von Josef EISENBEIS und Ekkehard KLEM. Mit Bildern aus der Sammlung von Albrecht Stuber, *Lahr-Dinglingen* 2014, S. 15–49.

¹⁴ Für einen differenzierten Gebrauch der Begriffe plädiert

ADAM, *Feuer, Fluten, Hagelwetter*, S. 13f.

¹⁵ Schriftliche Auskunft der Gemeindeverwaltung Friesenheim (Hauptamt) vom 9.8.2016 an den Verfasser; schriftliche Auskunft der Ortsverwaltung Oberweier vom 7.9.2016 an den Verfasser.

¹⁶ Schriftliche Auskunft des Kreisarchivs Ortenaukreis vom 5.9.2016 an den Verfasser.

¹⁷ Schriftliche Auskunft des Polizeireviers Lahr (Führungsgruppe) vom 9.8.2016 an den Verfasser.

das gleiche gilt für die übergeordnete Polizeibehörde in Offenburg. Die Staatsanwaltschaft Offenburg teilte mit, dass die Aufbewahrungsfrist für Brandakten üblicherweise 30 Jahre betrage, diese im Falle des Späth-Brandes abgelaufen sei und somit keinerlei Unterlagen dazu mehr vorhanden seien.¹⁸ Eine mögliche Übernahme durch das zuständige Staatsarchiv Freiburg ist nicht erfolgt, auch dort lassen sich keine relevanten Dokumente nachweisen.¹⁹

Keinerlei brauchbare Informationen waren trotz mehrfacher Anfragen von der Freiwilligen Feuerwehr Friesenheim zu erhalten.

Besonders ins Gewicht fällt, dass sich auch der damalige und heutige Besitzer des Sägewerks trotz mehrfacher Anfragen nicht in der Lage sah, verwertbares Material zur Verfügung zu stellen. Somit liegen, zumindest zum momentanen Zeitpunkt, so gut wie keine Quellen amtlicher oder offizieller Provenienz vor.

Dieser Beitrag greift deshalb zum einen auf Aufzeichnungen der Freiwilligen Feuerwehr Oberweier zu ihrem damaligen Großeinsatz zurück. Grundlegende Informationen lieferten zudem die Presseberichte in der *Badischen Zeitung* und der *Lahrer Zeitung* sowie die subjektiven Erinnerungen von damals direkt beteiligten Personen. Sollten nicht noch weitere Unterlagen aus dem privaten oder amtlichen Bereich auftauchen, wird zukünftig unser Wissen zu einem der größten Brände im Geroldsecker Land in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nur auf wenigen Quellen beruhen.

Tradition seit 1872: Das Sägewerk Späth in Oberweier

Die sogenannte „Vordere Säge“ in Oberweier, aus welcher später der Sägewerkbetrieb Späth hervorging, wird in den Akten erstmals 1808 in einem Kaufantrag des Sägemüllers Benedikt Heitz erwähnt. Im Jahr 1872 kam die am Waldrand gelegene Sägeanlage durch Heirat in den Besitz der Familie Späth. Erster Eigentümer und Betreiber war Lorenz Späth, der eine Enkelin von Benedikt Heitz geheiratet hatte. Im Jahr 1935 übernahm schließlich Theodor Späth (1909–1978) den Familienbetrieb. 1940 wurde die Anlage im Wald aufgegeben und das Sägewerk an den Ortseingang von Oberweier ins Gewann „Im Ried“ verlegt, wo sich auch der große Dreschschopf der Gemeinde befand. Über die Zeit des Zweiten Weltkriegs ruhte der Sägewerkbetrieb weitestgehend. In den Nachkriegsjahren machte sich Firmenbesitzer Theodor Späth nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft daran, den Betrieb wieder in Gang zu bringen. Schon bald waren wieder über 20 Arbeiter und Angestellte im Sägewerk beschäftigt.²⁰

¹⁸ Schriftliche Auskunft der Staatsanwaltschaft Offenburg vom 7.9.2016 an den Verfasser.

¹⁹ Schriftliche Auskunft des Staatsarchivs Freiburg vom 10.8.2016 an den Verfasser.

²⁰ Zur Geschichte des Sägewerks siehe Friedrich SCHLEICHER, *Tal der elf Mühlen*, Teil 1. In: *Geroldsecker Land 11 (1968/1969)*, S. 193–198, bes. S. 194f.; Josef EISENBEIS, *Oberweier in der Zeit der Industrialisierung*. In: *Ortsfamilienbuch Oberweier*, S. 73–94, hier: S. 92f.; Josef EISENBEIS, *Aus der Geschichte von Oberweier III: Das Leben im Dorf um die Jahrhundertwende*. Friesenheim-Oberweier 2015, S. 48–62.



Historisches Firmenschild, mitgeführt beim Festumzug zur 950-Jahr-Feier von Oberweier 2014 (Aufn. Firma Späth).

Gefährdete Objekte: Der Brand im Sägewerk Späth im Jahr 1949

Dass Feuer insbesondere für holzverarbeitende Betriebe und Sägewerke eine vernichtende Gefahr darstellen kann, hatte man in Oberweier schon mehrfach erlebt.²¹ Etwa bei einem Brand am 15. Januar 1947 auf dem Anwesen des Zimmermanns Adolf Weschle, bei dem die Werkstatt, der Schuppen und das Dachgeschoss des Wohnhauses zerstört wurden.²² Aber auch im Sägewerk Späth ereignete sich inmitten der Aufbaujahre nach dem Zweiten Weltkrieg ein unvorhergesehener Brand, bei dem man aber noch einmal mit dem Schrecken davon kam.

In der Mittagspause des Arbeitstages am 15. Dezember 1949 hatte es im so genannten Feilraum des Sägewerks zu brennen begonnen. Der Brandherd wurde allerdings vergleichsweise schnell entdeckt und Firmeninhaber Theodor Späth selbst gelang es, das Feuer zu löschen.²³ Die sofort ausgerückten Feuerwehren aus Friesenheim und Oberweier mussten nicht mehr entscheidend eingreifen. Allerdings blieb die genaue Brandursache im Unklaren, auch nach der polizeilichen Befragung mehrerer Zeugen aus den Reihen der Arbeiter und Angestellten, des zuständigen Elektromonteurs sowie des Firmenbesitzers selbst.

Während der einbestellte Sachverständige relativ schnell zur Ansicht gelangte, die Entstehung des Brandes sei auf „*schadhafte oder unvorschriftsmäßige elektrische Leitungen zurückzuführen*“, vertrat die Ortspolizei in ihrem abschließenden Bericht vom 18. Dezember 1949 die Meinung, Ursache des Brands sei „*ein mit Rohöl getränkter Arbeitskittel*“ gewesen, „*der vermutlich auf irgendeine Art Feuer gefangen hat.*“ Tatsächlich hatte der Arbeiter Philipp Stuber, der seinen Arbeitsplatz üblicherweise im betroffenen Feilraum hatte, ausgesagt, dass er selber und andere Kollegen ihre Arbeitskleidung gerade dort aufzuhängen pflegten, wo ein Antriebsmotor für die Feilmaschinen, elektrische

²¹ Siehe hierzu u.a. die Akte „Brandfälle und Feuerlöschmannschaft 1928-1934“ im Gemeindegarchiv Oberweier. Vgl. Inventare Badischer Gemeindearchive: Oberweier, Kreis Lahr, 1958.

²² Siehe hierzu Staatsarchiv Freiburg, B 717/2-8535.

²³ Siehe hierzu ebd.

Leitungen sowie ein kleiner Ofen standen. Denn der Feilraum wurde auch als Aufenthaltsraum genutzt, zudem hing dort das Gerät für die Stempelkarten. Gerade zu Beginn der Mittagspause herrschte dort deshalb reger Betrieb.

Wodurch nun der oder die Arbeitskittel als vermuteter Brandherd entzündet wurden, konnte nicht zweifelsfrei geklärt werden. Zwar herrschte, wie Firmeninhaber Theodor Späth mitteilte, auf dem Gelände des Sägewerks striktes Rauchverbot. Dass sich jedoch nicht alle daran hielten, geht aus den Aussagen anderer Zeugen hervor. Gerade in der Mittagspause zündete sich der eine oder andere Arbeiter eine Zigarette für den Weg nach Haus an. Theodor Späth und sein kaufmännischer Angestellter Eble waren deshalb der Ansicht, der Brand sei „irgendwie durch Leichtfertigkeit verursacht“ durch einen „fahrlässigen Raucher“ entfacht worden. Eine vorsätzliche Brandstiftung wurde hingegen ausgeschlossen, nicht zuletzt deswegen, weil das Verhältnis der Angestellten und Arbeiter zu ihrem Chef als sehr gut beurteilt wurde. Bei dem Brand wurde zunächst durch die Polizei ein Gebäudeschaden von 400 DM und ein Fahrnisschaden von 300 DM aufgelistet. Vor allem Fußboden, Decke und Balken waren vom Feuer betroffen, zudem waren Fensterscheiben zu Bruch gegangen. Die Versicherung übernahm die konstatierten Wiederherstellungskosten vollständig.²⁴

Der Großbrand im Sägewerk Späth im Jahr 1984

Am 1. März 1968 wurde die Sägerei Späth durch einen Dachstuhlbrand ein weiteres Mal durch Feuer bedroht. Einen größeren Feuerwehreinsatz erforderte am 23. Juli 1977 zudem der Brand des privaten Wohnhauses der Familie Späth.²⁵

Der Brand, der in der Nacht vom 3. auf den 4. September 1984 im Sägewerk Späth ausbrach, war dann unvergleichbar zerstörerischer als die vorausgegangenen Brände auf dem Firmengelände.²⁶ Der Sägerei-

²⁴ Der Brand von 1949 taucht allerdings nicht in den Überblicken der Freiwilligen Feuerwehr Oberweier auf und war demnach eher unbedeutend.

²⁵ 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Oberweier (1900–2000). Festschrift. o.O. o.J. [2000], S. 107 und 109.

²⁶ Für die Unterstützung bei

den Recherchen und weiterführende Informationen bedanke ich mich bei Gerlinde Beiser (Ortsverwaltung Oberweier), Klaus Beiser (Freiwillige Feuerwehr Oberweier), Werner Blum (Lahr), Joseph Eisenbeis (Oberweier), Gerd Feldmann (Friesenheim), Silvia Hilgert (Amt für Brand- und Katastrophenschutz

im Landratsamt Ortenaukreis), Ekkehard Klem (Friesenheim), Anja Reichert (Hauptamt Gemeindeverwaltung Friesenheim), Albrecht Stuber (Oberweier), Archiv der Badischen Zeitung (Freiburg), Lokalredaktion Lahr der Badischen Zeitung (Lahr), Redaktion der Lahrer Zeitung (Lahr).

betrieb stand nach dem Tod von Theodor Späth (1978) mittlerweile unter der Leitung von dessen Sohn Peter Späth.

Ein in unmittelbarer Nähe des Sägewerks wohnender Nachbar entdeckte am Montag, den 3. September 1984 kurz vor Mitternacht einen sich schnell ausbreitenden Feuerherd auf dem Areal des Sägewerks und alarmierte um 23.50 h umgehend Feuerwehr und Polizei. Die Freiwillige Feuerwehr Oberweier, die wohl als erste einsatzbereit war, ließ 8 Minuten später Großalarm für die Gesamtfirewehr Friesenheim auslösen.

Als die Feuerwehren am Sägewerk eintrafen, stand dort die große Produktions- oder Sägehalle bereits vollständig in Flammen. Noch in weiter Entfernung waren die meterhohen Flammen in der Nacht sichtbar. Nach allen vorliegenden Kenntnissen war der Brand an der Nordseite der Sägehalle ausgebrochen. Das Feuer hatte zudem schon auf den Dachstuhl des unmittelbar daneben liegenden Bürotrakts der Firma übergegriffen.²⁷

Glücklicherweise erreichten die Flammen jedoch nicht die Holzlager-Halle und die Holz-Außenlager auf dem Areal: Nutzholz verbrannte in dieser Nacht im Sägewerk Späth bemerkenswerterweise so gut wie keines.

Die Belegschaft und die Arbeiter der Firma Späth hatten nach den Betriebsferien erst am Tag zuvor die Arbeit wiederaufgenommen. Einer nach dem anderen wurde informiert und fand sich an der nächtlichen Brandstätte ein. Der kaufmännische Angestellte Werner

²⁷ Bernd MÜLLER, Art. „Sägehalle und Bürotrakt ein Raub der Flammen/1,5 Millionen Mark Schaden bei nächtlichem Feuer“. In: Badische Zeitung (Lokalausgabe Lahr) vom 5.9.1984.



Die Sägehalle in Flammen
(Badische Zeitung, Aufn.:
Helmut Schulz)

Blum, der damals seine Ausbildung im Betrieb absolvierte und in unmittelbarer Nachbarschaft wohnte, erinnert sich an die Brandnacht:²⁸ *„Um zwölf, halb eins bin ich [...] von meiner Mutter geweckt worden, die zu mir sagte: Guck - dort drüben brennt's. Dann bin ich natürlich aufgestanden und habe gesehen, dass schon ein Teil, nicht alles, aber ein Großteil, in Flammen stand. Die Feuerwehr war noch nicht da. Ich natürlich: angezogen, hinübergerannt. Und da waren schon einige von uns da. Der Chef war da, der andere Büroarbeiter war da.“* Gerade diejenigen Arbeiter, die in Friesenheim oder Oberweier wohnten, eilten so schnell wie möglich zur Sägerei.

Erste Gedanken galten den wichtigen Firmenunterlagen, die man aus dem gefährdeten Bürotrakt rettete: *„Die wichtigsten Akten, Rechnungen, es musste ja irgendwie weitergehen.“* Zwar stand der Bürotrakt noch nicht in Flammen. Das Gebäude befand sich jedoch in unmittelbarer Nähe zur brennenden Produktionshalle und war durch Absaugrohre damit verbunden, so dass mit einem sehr schnellen Übergreifen der Flammen zu rechnen war.

„Als die Feuerwehr kam, mussten wir das Gebäude wieder verlassen, weil in der Nähe auch Ölfässer standen und Explosionsgefahr [herrschte]. Da mussten wir das Feld weitestgehend verlassen. Und dann stand das Sägewerk auch komplett in Flammen. Das ging ruckzuck.“

Vollständig zerstört wurden in dieser Nacht die Produktionshalle des Sägewerks und die darin befindlichen Maschinen, der Sozialraum, sowie der Bürotrakt, in dem sich im oberen Bereich noch eine Wohnung befunden hatte.

Die Brandursache

Als Brandursache ermittelten die hinzugezogenen Sachverständigen relativ zügig einen elektrischen Kurzschluss in einer Produktionsmaschine (Nachschnittmaschine) im hinteren, nördlichen Teil der Sägehalle.²⁹ Einige der verlegten Stromleitungskabel waren nicht mehr die allerneuesten und deshalb anfällig für Kurzschlüsse. Ein elektrischer Funke genügte: *„Durch den ganzen Staub, der im Sägewerk ist, gab es [...] eine Verpuffung. Da hast du keine Chance mehr.“*³⁰ Dass es sich beim Brandort um ein Sägewerk handelte, auf dessen Gelände viele Kubikmeter Holz lagerten, war für den Brandausbruch nur insofern entscheidend, dass in der betroffenen Halle Sägespäne und Sägemehl für eine rasche Feuerentwicklung sorgten.

Nachteilig zeigt sich, dass die Metall- und Stahlbauteile der Sägehalle der enormen Hitze nicht standhielten, sich verbogen und die Pro-

²⁸ Für die folgenden Informationen und Zitate: Gespräch mit Werner Blum (Jg. 1966) am 18.8.2016 (1 Std., 20 min., 50 sec.). Eine Audio-Aufzeichnung des Gesprächs befindet sich in den Sammlungen des Verfassers. Hieraus auch die Zitate in diesem Abschnitt. Die eigentliche Dialektform wird hier größtenteils unter Beibehaltung des Aussagegehalts in hochdeutscher Form wiedergegeben.

²⁹ Noch einmal ist zu betonen, dass für die vorliegende Darstellung keine Unterlagen der polizeilichen Ermittlungen oder der hinzugezogenen Sachverständigen konsultiert werden konnten.

³⁰ Gespräch mit Werner Blum (18.8.2016).



Überreste der
abgebrannten
Produktionshalle
(Sammlung Gerd
Feldmann, Aufn.
Helmut Schulz)

duktionshalle somit schnell zum vollständigen Einsturz kam. Am Tag nach dem Brand aufgenommene Fotografien lassen gut erkennen, wie das Feuer die Stahlbauteile verformt hat.

³¹ wie Anm. 27.

Für den weiteren Brandverlauf war der Umstand, dass es sich beim Brandort um eine Sägerei handelte, dann wohl eher unerheblich. Der Gesamtsachschaden wurde relativ schnell auf etwa 1,5 Millionen DM taxiert, wie die beiden lokalen Presseorgane schon tags darauf bekannt gaben.

Schnell machten Gerüchte über eine mögliche vorsätzliche Brandstiftung die Runde. Dafür gab es jedoch keinerlei Belege oder Beweise. Allerdings wurden die Hintergründe dieser unbewiesenen Gerüchte auch von der Presse angedeutet: *„Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Firma Späth in einer Bauvoranfrage bereits Erweiterungsabsichten bei der Gemeinde angemeldet hatte. Klagen der Anlieger und Auflagen der Gewerbeaufsicht erschwerten diese Pläne jedoch.“*³¹

Der Brand im Bild

Es konnte keine zentrale Dokumentation vom Brand im Sägewerk Späth und somit auch keine damit verbundene Fotodokumentation aufgefunden werden. Auch seitens der betroffenen Firma gab es offenbar keine größeren Ambitionen, die Geschehnisse oder die Schäden fotografisch festzuhalten.



Badische Zeitung, Aufn. Helmut Schulz

Die demnach wenigen bislang recherchierten Fotografien haben unterschiedliche Provenienzen und liegen an unterschiedlichen Stellen vor.

Für die *Badische Zeitung* hat der Hobby-Fotograf Helmut Schulz in der Brandnacht und am kommenden Morgen mehrere Fotografien aufgenommen. Der mittlerweile verstorbene Fotograf wohnte selbst in Friesenheim, nicht weit entfernt vom Sägewerk – und er war Mitglied in der Freiwilligen Feuerwehr Friesenheim. Demzufolge hielt Schulz ab und zu Einsätze der Feuerwehr im Bild fest. Fünf seiner Bilder wurden am 5.9.1984 in der *Badischen Zeitung* wiedergegeben. Vier Originalabzüge haben sich im Archiv der Lokalredaktion der *Badischen Zeitung* erhalten. Zwei weitere Bilder von Schulz befinden sich im Privatbesitz des damaligen Feuerwehrkommandanten Gerd Feldmann.

Für die *Lahrer Zeitung* fotografierte der damalige Redaktionsleiter Hartmut Kluge. Vier seiner Bilder sind im Artikel vom 5.9.1984

wiedergegeben, allerdings konnte keines davon mehr im Original aufgefunden werden. Auch Hartmut Kluge ist mittlerweile verstorben.³² Zwei weitere Farbbilder, die am nächsten Morgen auf dem Gelände aufgenommen wurden, befinden sich in den Sammlungen von Albrecht Stuber vom „Verein für Oberweierer Heimatgeschichte e.V.“ Drei weitere Bilder befinden sich im Privatbesitz des früheren Oberweierer Ortsvorstehers Josef Eisenbeis.³³ Schließlich stand der Freiwilligen Feuerwehr Oberweier bei ihrem Jubiläum im Jahr 2000 ein beeindruckendes Foto von der Brandnacht zur Verfügung, dessen Herkunft allerdings unklar ist.

Einzelne von einer Privatperson aufgenommene Fotografien wurden später dem Firmenbesitzer zur Verfügung gestellt und waren mehrere Jahre in den neuen Büroräumlichkeiten der Firma zu sehen.³⁴ Dem Verfasser sind demnach aktuell 14 Fotografien des nächtliche Brandes und der am darauffolgenden Tag vorgefundenen Situation bekannt. An zusätzliche fotografische Zeugnisse zu gelangen, stellte sich als schwierig heraus: Auch ein gezielter Suchaufruf im sozialen Netzwerk *facebook* brachte hier keinerlei Ergebnisse.³⁵

Der Einsatz der Feuerwehren

Die in ihrer Berichterstattung fast identische Lokalpresse hob besonders den Einsatz der beteiligten Feuerwehren hervor.³⁶ Bei der Bekämpfung des Brandes waren die Feuerwehrrabteilungen aller fünf Friesenheimer Ortsteile mit nicht weniger als 120 Männern und insgesamt sechs größeren Löschfahrzeugen im Einsatz. Koordiniert wurden die Maßnahmen vor Ort von Gerd Feldmann, seit 1984 Kommandant der Friesenheimer Gesamtwehr.³⁷

Als Vorteil für den Einsatz der Feuerwehren erwies sich, dass man in den Jahren zuvor schon mehrfach Feuerwehrrübungen auf und

³² wie Anm. 1.

³³ Diese Bilder konnten für diesen Beitrag nicht berücksichtigt werden.

³⁴ Diese Bilder konnten für diesen Beitrag nicht berücksichtigt werden.

³⁵ Aufruf vom 11. August 2016 auf der facebook-Seite „Friesenheim aktuell“, die zu diesem Zeitpunkt von rund 380 Personen abonniert wur-

de. <https://www.facebook.com/Friesenheim-Aktuell-1075617025838105/>

³⁶ Vgl. hierzu allgemein Walter PÖTZL (Hrsg.), *Feurio! Es brennt. Zur Geschichte des Brandschutzes, der Bandbekämpfung und der Feuerwehren*. Augsburg 2010.

³⁷ Informationen zum Einsatz der Feuerwehren lieferte vor allem: Gespräch mit Gerd Feld-

mann (Jg. 1943) am 27.9.2016 (1 Std., 10 min., 27 sec.). Eine Audio-Aufzeichnung des Gesprächs befindet sich in den Sammlungen des Verfassers. Hieraus auch die Zitate in diesem Abschnitt. Die eigentliche Dialektform wird hier größtenteils unter Beibehaltung des Aussagegehalts in hochdeutscher Form wiedergegeben.

beim Gelände der Firma Späth durchgeführt hatte. Dieses war wie einige andere größere Areale in der Gemeinde als kritischer oder potentiell gefährdeter Ort eingestuft. Man kannte somit die Gegebenheiten und konnte sehr schnell reagieren, wie Gerd Feldmann betont: *„Da geht’s ja hauruck, da geht’s ruckzuck!“* Äußerst nachteilig für die Löscharbeiten war hingegen, dass aufgrund der sommerlichen Jahreszeit die öffentlichen Gewässer und vor allem die Bachläufe der Gemeinden fast leer waren und deshalb der Wassernachschub nur schwer herzustellen war: *„Die Wasserverhältnisse waren dürftig. [...] Es wird viel Wasser gebraucht und es läuft nicht genug nach.“*

Nach der Devise „erst sichern – dann löschen“ entschlossen sich die Feuerwehren dazu, zuallererst dafür Sorge zu tragen, dass sich das Feuer nicht auf weitere Gebäude, auf das Hobelwerk und das Holzspäne-Silo, das Wohnhaus der Familie Späth sowie auf das Gelände der direkt benachbarten Firma Kohler ausweiten konnte: *„Und dann muss man schauen, dass zu den Lagerhallen daneben und auch zum Wohnhaus hinüber, dass man hier Abschirmungen macht. Damit das Feuer die noch bestehenden Gebäude nicht auch noch verletzt oder verbrennt.“*

Dazu wurden mit großen Schläuchen Wasserwände zwischen den Brand und die noch unversehrten Gebäude gesprüht. Die in Flammen stehende Produktionshalle war in dieser Nacht ohnehin nicht mehr zu retten. Als Grundsatz galt, so Gerd Feldmann: *„Was brennt, kann man brennen lassen. Was nicht brennt, erhalten.“*

Bereits um etwa 1.00 h hatten die vereinten Feuerwehren den Großbrand weitgehend unter Kontrolle. Sie hatten jedoch nicht verhindern können, dass die Sägehalle ganz und das Bürogebäude zu großen Teilen ein Raub der Flammen wurde. Die Feuerwehren stellten bis zum Morgen des 5. September 1984 eine Brandwache, um eine neuerliche Brandentwicklung zu verhindern.

Eine gute Dokumentation zum Späth-Brand liegt bei der Freiwilligen Feuerwehr Oberweier vor, für die die Feuerbekämpfung im Sägewerk Späth der größte Brandeinsatz in der Nachkriegszeit war.³⁸

Von den insgesamt 38 Oberweierer Feuerwehrmännern waren unter der Leitung des Abteilungskommandanten Herbert Schrempp 31 Männer bei dem nächtlichen Brand im Einsatz.³⁹ Der stichwortartige Einsatzbericht, der hier bewusst in seiner Fachdiktion im Original wiedergegeben werden soll, vermeldete folgendes: *„Über Funk 23.58 Uhr Großalarm für die Gesamtwehr Friesenheim auslösen lassen. Wasserentnahme Überflurhydrant, Verlegung einer 120m langen B-Leitung, Verteiler, B- und zwei C-Rohre, Riegelstellung zwischen brennender Sägehalle und Bürotrakt. Vordringen in Dachgeschoß zum Bürotrakt mit zwei C-Rohren,*

³⁸ 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Oberweier, hier: S. 114.

³⁹ Da der Einsatz der Feuerwehren selten eingehender gewürdigt wird, seien an dieser Stelle die Namen der eingesetzten Oberweierer Feuerwehrmänner genannt: Herbert Schrempp, Paul Späth, Heinrich Wacker, Richard Buttenmüller, Trudpert Haas, Karlheinz Scherer, Kurt Fühner, Richard Haas, Alfred Rottler, Klaus Rottler, Adolf Rottler, Hubert Rottler, Horst Fäger, Eugen Wingert, Erich Lauer, Lothar Stuber, Bernhard Stuber, Gerold Feist, Herbert Greiner, Franz Hahn, Heinz Schwend, Lenhard Haaser, Heinrich Rees, Richard Kopf, Wolfgang Späth, Martin Wingert, Manfred Schwend, Walter Haas, Peter Schmidt, F. J. Benz, Günter Fischer

Verlegung weiterer B-Schläuche um angrenzende Gebäude zur weiteren Riegelstellung, Büro ausgeräumt, Sicherstellung wertvoller Geräte und Dokumente.“ Der kurze Einsatzbericht der Oberweierer Feuerwehr, der unter anderem die Anlage von „Riegelstellungen“ zwischen Gebäuden und die Rettung von wichtigen Dokumenten beschreibt, korrespondiert also weitgehend mit den Berichten in der Presse und den Erzählungen der Zeitzeugen.

Für die Feuerwehren war die Brandbekämpfung auf dem Gelände der Firma Späth zwar eine sehr anstrengende Angelegenheit, sie stellte die Feuerwehrleute jedoch nicht vor größere oder unvorhergesehene Probleme. Da durch den Gebäudebrand auch keine Menschen an Leib und Leben bedroht waren, die man hätte retten oder bergen müssen, hielten sich die zu bewältigenden Schwierigkeiten in Grenzen. Der nächtliche Großbrand war ein spektakuläres Ereignis, wurde aber von den Feuerwehren mit der notwendigen Erfahrung und mit einer gewissen Routine unter Kontrolle gebracht. *„Etwas Spezielles, etwas Außergewöhnliches war da nicht!“,* urteilt Kommandant Gerd Feldmann im Rückblick. Auch die möglicherweise naheliegende Vermutung, Sägewerke hätten grundsätzlich ein höheres Brandrisiko als andere Orte, kann von Fachleuten wie dem früheren Friesenheimer Kommandanten nicht bestätigt werden: *„Holz ist nicht das beste Brandmittel. [...] Weil es jetzt ein Sägewerk ist, dass [dann] eine höhere Brandgefahr besteht, dem ist nicht so.“*

In der Jahreshauptversammlung der Oberweierer Wehr im Februar 1985 wurde der Großbrand selbstverständlich thematisiert. Dabei wurde erwähnt, dass vor allem die *„enorme Hitzestrahlung“* den Feuerwehrmännern *„sehr zu schaffen“* machte.⁴⁰

Auch für die Freiwillige Feuerwehr des Nachbarorts Friesenheim, die mit zwei Einsatzfahrzeugen anrückte, war der Späth-Großbrand ein Großereignis. In der Jahreshauptversammlung der Friesenheimer Feuerwehr im März 1985 wurde der Großbrand als *„herausragendstes Ereignis“* des zurückliegenden Berichtsjahres bezeichnet. Der Brand im Sägewerk Späth habe *„an alle Abteilungswehren enorme Anforderungen an Mensch und Material“* gestellt.⁴¹ Gleichwohl wurde der Späth-Brand insgesamt als im Vergleich nicht übermäßig gravierend beurteilt, da glücklicherweise keine Menschen gefährdet oder körperlich zu Schaden gekommen waren.⁴²

In der Erinnerung der Oberweierer Feuerwehr hat der Späth-Großbrand durchaus eine länger währende Bedeutung eingenommen. Als man im Jahr 2000 das 100-jährige Jubiläum der Wehr feierte, wählte man für das Titelbild der zu diesem Anlass herausgegebenen Fest-

⁴⁰ Dokument

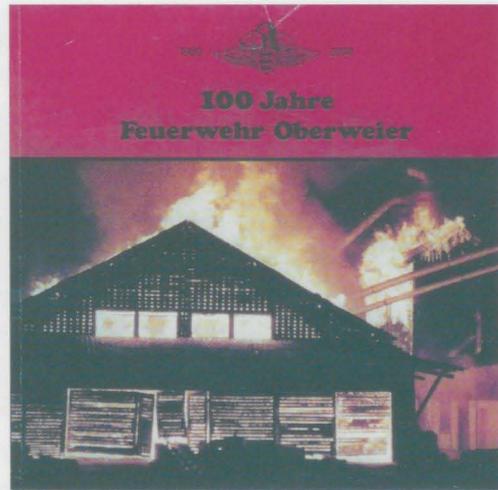
„Hauptversammlung der Feuerwehrabteilung Oberweier am 23. Februar 1985“. Zur Verfügung gestellt von der Freiwilligen Feuerwehr Oberweier.

⁴¹ Dokumentation

„Jahreshauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Friesenheim 1985 (22. März 1985)“, S. 6. Zur Verfügung gestellt vom Amt für Brand- und Katastrophenschutz im Landratsamt Ortenaukreis.

⁴² Gespräch mit Gerd Feldmann (27.9.2016).

Titelbild der Festschrift „100 Jahre Feuerwehr Oberweier“



schrift wohl nicht zufällig eine spektakuläre Fotografie des nächtlichen Brandes, die zudem bis heute im örtlichen Feuerwehrhaus als gerahmtes Bild präsentiert wird.⁴³

Privates oder kollektives Unglück? Die Dorfgemeinschaften und der Großbrand

In der Brandnacht versammelten sich am Sägewerk zwischen Friesenheim und Oberweier Hunderte von Schaulustigen, die aus allen Ortsteilen nach Friesenheim strömten und von den eingesetzten Polizeibeamten kontrolliert werden mussten. Mit dem Stellvertretenden Friesenheimer Bürgermeister Dr. Gerhard Homberg, dem Oberweierer Ortsvorsteher Josef Eisenbeis und mehreren Gemeinderäten zeigten sich, wie die Presse berichtete, auch viele der politischen Vertreter der Gemeinde am Brandort präsent.

Die 19 Mitarbeiter der Firma, bei denen das Ereignis verständlicherweise große Betroffenheit auslöste, mussten im ersten Moment um ihren Arbeitsplatz fürchten: „*Ich konnte es im ersten Moment nicht fassen, was da abgeht. [...] Im ersten Moment denkt man: Was mache ich jetzt? [...] Muss ich jetzt den Job schmeißen? [...] Wie geht es weiter?*“⁴⁴

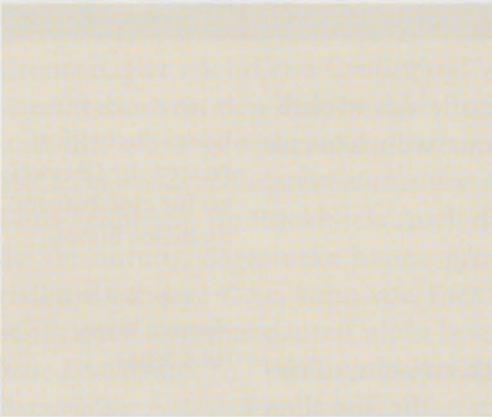
Diese Befürchtungen konnten jedoch von Firmenbesitzer Peter Späth umgehend beruhigt werden. Dieser machte schnell seinen Entschluss deutlich, dass alles dafür getan werde, um den Sägewerk-Betrieb so schnell wie möglich wiederaufzunehmen: „*Die Produktion geht weiter, es steht auch noch ausreichend Holzmaterial zur Verfügung, um die Kundschaft beliefern zu können*“, wurde Peter Späth von der *Badischen*

⁴³ Ich danke Klaus Beiser (Freiwillige Feuerwehr Oberweier) für eine Fotografie dieses Bildes.

⁴⁴ Gespräch mit Werner Blum (18.8.2016).



Am Tag nach dem Brand (Albrecht Stuber, Aufn.: unbekannt)



Zeitung zitiert. Seine Mitarbeiter, so Späth, hätten deshalb nicht um ihre Arbeitsplätze zu fürchten.⁴⁵

Unter großen Anstrengungen nicht zuletzt der Firmenmitarbeiter und Arbeiter wurde das verwüstete Gelände geräumt. Da von Seiten der Ermittlungsbehörden und der Versicherung schnell die Freigabe erteilt wurde, konnte danach auch relativ zügig damit begonnen werden, die Produktionsanlagen und das Bürogebäude neu aufzubauen.

Dabei blieb der Großbrand im Sägewerk Späth letztendlich ein privates Unglück mit erheblichen Ausmaßen, das vorrangig die Besitzer und die Beschäftigten betraf. Nach einer ersten Aufregungswelle im Dorf blieben die Firma, der Firmenbesitzer und seine Mitarbeiter mit der Bewältigung der Folgen des verheerenden Brandes größtenteils auf sich alleine gestellt. Der Zusammenhalt in der Belegschaft und unter den Kollegen wurde durch diese Erfahrungen allerdings durchaus bestärkt, so einer der Beteiligten.⁴⁶

⁴⁵ wie Anm. 27.

⁴⁶ Gespräch mit Werner Blum (18.8.2016).

Während man sich in den Nachbardörfern Friesenheim und Oberweier heutzutage lebhaft an das Brandunglück erinnert, wurde es damals keineswegs als kollektive Angelegenheit des Dorfes behandelt. Die Dorfgemeinschaften zeigten sich nur begrenzt und nur kurze Zeit von dem Ereignis betroffen. Die Grundhaltung ging dahin, erst einmal abzuwarten, was nun passiert. Außer einzelnen Kontakten und Nachfragen in persönlichen Gesprächen hielten sich die Bürger von Friesenheim und Oberweier mit konkreten Reaktionen zurück, oder anders formuliert: „Von außen hätte man keine Hilfe erwarten dürfen!“⁴⁷ Weder in den politischen Gremien des Ortsteils Oberweier noch in denen der Gesamtgemeinde Friesenheim wurde der Großbrand in der Folge eigens oder offiziell thematisiert.⁴⁸ Kaum ein Vertreter der Gemeinde kümmerte sich intensiver um die Folgen des Brandes. In der Gemeinde ging man schnell wieder zur Tagesordnung über, das Unglück blieb dem privaten Bereich zugewiesen.

In einem überraschend kurzen Zeitraum konnten die Produktionsanlagen und das Bürogebäude auf dem Firmengelände der Sägerei Späth wieder neu aufgebaut werden. In diesem Prozess berücksichtigte man die Erkenntnisse aus der Brandnacht und entschied sich nun für andere Bauweisen und Baumaterialien. Unter anderem wurde der Einbau von zu viel Trägern aus Stahl vermieden, da man gesehen hatte, wie schnell diese durch die gewaltige Hitze völlig instabil geworden und weggebrochen waren. Beim Neuaufbau wurde deshalb überwiegend Holz verbaut.

Schon im April des folgenden Jahres 1985, also kein Jahr nach dem Brand, konnte der Betrieb im Sägewerk wiederaufgenommen werden. Damit verbunden waren Modernisierungen in der technischen Ausstattung sowie in der Betriebsorganisation. Der Brand wirkte für die Firma einen erheblichen Wandlungsprozess und dies nicht nur in gebäudebaulicher Hinsicht. Auch in der innerbetrieblichen Strukturierung, bei den technischen Neuerungen durch neu angeschaffte Maschinen sowie bei den Einsatzbereichen der einzelnen Arbeiter und Beschäftigten kam es zu erheblichen Veränderungen. Im Rückblick erhält man deshalb folgenden Eindruck: Trotz der enormen Schäden, die der Sägerei-Brand verursacht hatte, verbunden mit emotionalen Belastungen und großen Befürchtungen bei der Belegschaft, ging das Sägewerk Späth auf lange Sicht gefestigt und auch gestärkt aus dem Unglück vom 3. September 1984 hervor.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Schriftliche Auskunft der Gemeindeverwaltung Friesenheim (Hauptamt) vom 1.9.2016 an den Verfasser; schriftliche Auskunft der Ortsverwaltung Oberweier vom 7.9.2016 an den Verfasser.